29

Nummer 2 **Jahrgang 1924**

Der Kruppianer

Preis 5 Pfg. | **Betriebszellenzeitung der Krupp-Kommunisten** | Preis 5 Pfg.

Redaktion im Hauptverwaltungsgebäude / Mitarbeiter: Direktor Oesterlen und Schräpler / Verantwortlich: Die Verschwiegenen

Der „Kruppianer" ist wieder da!

Nachdem die erste Auflage des Kruppianer so schnell vergriffen war und auch nicht alle Interessenten beliefert werden konnten, können wir nun dem Drängen der Direktion nicht länger standhalten und sehen uns genötigt, die Nr. 2 früher herauszugeben, als das vorgesehen war. Es ist damit auch nicht mehr nötig, daß die Kruppschen Hundefänger in den Werkstätten die Schränke revidieren und die Genossen Oesterlen und Kunz brauchen sich nicht mehr darüber zu beschweren, daß sie keine Zellenzeitung erhalten. Hoffentlich erfreut sich die Nr. 2 derselben Beliebtheit wie die erste Nummer, und hoffentlich hören wir keine Klagen mehr von seiten der Direktion über die unangenehme Sachlichkeit des „Kruppianer".

Wir bringen in dieser Nummer die allerneuesten Wohlfahrts-Attraktionen der Firma Krupp. In ein besonderes Licht werden diesmal die Hampelmänner der Direktion gestellt. Diese Schmarotzerbande gehörte zwar schon längst an den Galgen, aber die Lammsgeduld der deutschen Proleten ist scheinbar grenzenlos, und so kommt es, daß i h n e n heute der Strick um den Hals gelegt wird. Aber ihr Herrschaften, noch ist nicht aller Tage Abend und noch gibt es Arbeiter, die den Mut haben, euch das Handwerk zu legen.

Der „Kruppianer" wird schon dazu beitragen, die sauberen Brüder in Christo, die Herren von der Direktion, diese Nichtstuer und Tagediebe, die nur den ganzen Tag herumlungern und andere für sich arbeiten lassen, gehörig zu entlarven, so wie sie es verdienen. Oder, Herr Oesterlen, sprechen wir vielleicht nicht die Wahrheit? Seid Ihr nicht alle ganz durchtriebene Schufte? Erfindet Ihr nicht alle Tage eine neue Marter und Schikane für die Arbeiter? Oesterlen! Warst Du nicht in Amerika und hast dort die neuesten „Errungenschaften" zur Ausplünderung der Proleten studiert?

Rück doch einmal raus mit Deiner amerikanischen Weisheit, berichte doch einmal, was Du in nächster Zeit alles für „Reformen" planst! Einen kleinen Vorgeschmack haben wir ja schon in dem Bau des neuen Walzwerkes. 120 Arbeiter machen 10 mal soviel als 3000. Die Ersparnisse an Arbeitskräften sind also großartig. Wenn man nun erst das Fordsystem einführt, dann kann man noch mehr Proleten auf die Straße setzen. Das wird eine feine Zeit für die Kapitalisten. Letzten Endes zahlen sie überhaupt keine Löhne mehr und die Proleten müssen für die Erwerbslosenunterstützung schuften. „Im Interesse der deutschen Wirtschaft" müßte man dies natürlich billigen.

Angesichts einer solchen Entwicklung kann man ja noch allerlei Dinge erleben, aber wir sagen: Nicht die Proleten, sondern das Ausbeuterpack wird jetzt bald allerlei erleben. Einmal muß mit diesem System Schluß gemacht werden. Wir werden dafür sorgen, daß bald alle Arbeiter den richtigen Ausweg aus dieser Ausbeutergesellschaft finden. Die Nummer 2 des „Kruppianer" zeigt diesen Ausweg. Deshalb muß ihn jeder Arbeiter lesen.

Die Werbewoche ist zwar abgeschlossen
Die Werbung aber muß fortgesetzt werden!

Genossen! Erfüllt Eure Pflicht! — Jeder Genosse und jede Genossin muß

mindestens einen neuen Abonnenten gewinnen!

Je größer der Einfluß der kommunistischen Presse, umso größer der Einfluß der Partei!
Je größer der Einfluß der Partei, desto leichter das Befreiungswerk des Proletariats!
Beherzigt das!

Aus den Werkstätten

Aus den Lowabetrieben

In der ersten Nummer des „Kruppianer“ haben wir uns schon mit diesem Musterbetrieb beschäftigen müssen, wodurch die Leitung in starke Nervosität geriet. Heute wollen wir den Wagenbau dem „Kruppianer“ übergeben, damit auch dort der Belegschaft über die schofle Behandlungsweise die Augen aufgehen. In diesem Betrieb residiert Herr Betriebsführer Grillo, mit dem wir uns näher beschäftigen müssen. Wir wollen zum Anfang der Firma zu ihrem Nutzen empfehlen, diesen Auch-Akademiker zu entlassen und ihn seinem angeborenen Beruf zuzuführen, nämlich zu Hagenbeck als Hundedresseur. Herr Grillo hängt nämlich noch an seinen alten Beruf, denn in Ermangelung von Hunden versucht er seine Beamten und Arbeiter zu dressieren. Um bei seinem Assistenten den Reigen zu eröffnen und zugleich zu zeigen, was für eine kleine Leuchte dieser Assistent Fesselmeyer ist, wird dadurch bewiesen, daß auch er dem Bändiger Grillo unterlegen ist. Wagte er es früher, seine eigene Meinung zu äußern, so dressierte ihn Grillo solange bis er sich der Meinung des Herrn Grillo beugte. Jetzt wagt er es schon längst nicht mehr, sondern macht sofort die Meinung des Dresseurs zu seiner eigenen.

Ein zweites Bild von der höheren Bildung Grillos: Grillo ist in seinem Büro in einer Unterredung begriffen und hat in seiner Zerfahrenheit vergessen, daß er das Strafbuch verlangt hat. Als nun der Beamte kommt und ihm dasselbe überreichen will, schlägt er es ihm aus der Hand mit den Worten: „Scheren Sie sich heraus“. Ein weiterer Dressurakt: Er läßt sich Meister Großmann rufen, der schon mit Angstgefühl den Zwinger betritt, wo er des öfteren schon dressiert wurde. „Wie viel Wagen sind morgen fertig“ schallt die Stimme des Bändigers, und zusammengeknickt antwortet er: „Fünf, Herr Betriebsführer“. „Was, nur fünf, es müssen zehn fertig werden.“ Noch ein schüchternes Stammeln: „Fünf ist das Aeußerste“. Doch das ist Grillo zuviel und er brüllt „Zehn sage ich und jetzt heraus oder“ — aber schon ist Meister Großmann heraus und mit Vorarbeitern und andern Kriechern arbeitet er bis in die Nacht und meldet am andern Morgen: „Zehn sind fertig, Herr Betriebsführer.“

Den moralischen Tiefstand des Herrn Grillo beleuchtet folgender Vorfall. Ein Lehrling hat gestohlen und Grillo will ihn sofort entlassen. Auf die Einwendung der Vertretung, ihn doch noch zu halten, er könnte sich doch noch bessern, kommt die Antwort von Grillo in Gegenwart des Lehrlings und mehrerer Beamten: „Ach was, das ist genau so wie bei einem jungen Mädchen, hat das einmal die Beine breit gemacht, tut sie es immer wieder.“ Das aber ist „akademische Bildung“.

Ein bedauernswertes Geschöpf ist der Bürodiener, der vollständig im Bann dieses Gewaltmenschen steht. Er ist unseres Erachtens nach bei Todesstrafe verpflichtet, das Allerheiligste wie ein Kettenhund zu bewachen. Will einer unangemeldet zu Herrn Grillo, so stürzt er sich wie ein Berserker auf ihn und macht ihm Vorwürfe, wie er so unverschämt sein könnte und sich nicht anzumelden. Zugleich schielt er zur Tür und zittert wie ein Hund vor der Peitsche seines Herrn.

Aber Herr Grillo kann auch anders, kann auch Bücklinge machen und das sogar am Telephon. Wer lacht da? Ruft nämlich Herr Nissing, der sehr nervöse Sekretär des Herrn Büttner an, so ist Grillo die Höflichkeit selber. Der sonst so schroffe Herr Grillo klappt wie ein preußischer Rekrut die Hacken zusammen und macht eine Verbeugung nach der anderen — vorm Telephon.

Sein Schönheitssinn äußert sich in eigentümlicher Form. Bei der Beerdigung des Direktors Hartwig sorgte er dafür, daß die größten und schönsten Kerle mitgingen, jedenfalls um auch bei dieser Gelegenheit ein Lob für die Verschönerung des Begräbnisses zu erhaschen.

Arbeiter und Beamte, seht euch diesen Fatzke einmal genau an, der es nur durch sein Kriechertum zum Betriebsführer gebracht hat und einer von den Herren ist, von denen Herr Hanover sagt, daß sie nicht gekündigt werden dürfen, weil sie so schwer ersetzbar seien. Nur das Ausbeutertum kann solche Antreiber gebrauchen, die nach oben kriechen und nach unten treten. Nur in der kapitalistischen und göttlichen Weltordnung ist es möglich, daß Menschen vom Schlage eines Grillo solchen Posten einnehmen können. Also nochmals, Arbeiter und Beamte vom Wagenbau, laßt euch nicht länger von dem Dresseur schuhriegeln, schließt euch zusammen und Kampf dem Grillo, Kampf dem Kapital muß eure Losung sein! Nur dadurch könnt ihr euer Joch abschütteln nur so eure Lage verbessern, nur euer Recht erringen in allen Fragen, wenn ihr euch einreiht in die Reihen der revolutionären Kämpfer und mithelft dieses morsche und fluchwürdige System zu stürzen, das die Menschen zu Heloten herabwürdigt.

Eine neue Knochenmühle

Die Firma hat am Hafengelände ein neues Walzwerk errichten lassen, das mit den besten Walzmaschinen eingerichtet ist und 4,5 Millionen Mark gekostet hat. Wer dieses Werk gesehen hat, der muß zugeben, daß die Firma tatsächlich alle technischen Errungenschaften ausgenützt hat, um mehr und billiger zu produzieren. Es steht ja nun fest, daß die Arbeit im neuen Walzwerk für den Arbeiter bedeutend weniger Gefahren mit sich bringt, da nach den neuesten Erfindungen die großen Blöcke, sowie die gewalzten Stangen usw. mechanisch bewegt werden und kein Arbeiter mehr in die Nähe dieser glühenden Eisenmassen gelangt. Man sollte meinen, daß diese technische Errungenschaft der Arbeiterschaft zum Vorteil gereichen müßte. Aber weit gefehlt. Das neue Walzwerk beschäftigt 120 Arbeiter. **Diese 120 Arbeiter leisten zehnmal mehr als früher in derselben Zeit 3000.** Die Firma hätte also, um dieselbe Leistung zu erreichen, wie sie jetzt im neuen Walzwerk erreicht wird, 30 000 Arbeiter haben müssen. Sie braucht aber statt **30 000 nur 120 Arbeiter.** Was geschieht unterm Kapitalismus mit den überzähligen Arbeitern? Sie werden aufs Pflaster geworfen. Sie werden dem größten Elend preisgegeben, während die neueste technische Erfindung der Firma den größten Profit abwirft. Aber auch die Arbeiter, die im neuen Walzwerk arbeiten, denen die besten Maschinen zur Verfügung stehen, brauchen nicht mit einer Arbeitszeitverkürzung zu rechnen. Trotz der riesigen Leistungen werden sie täglich 10 Stunden schuften müssen. **Die Entwicklung der Technik dient im Kapitalismus nur dem Profit.** Erst die kommunistische Gesellschaft gibt der Entwicklung der Technik einen anderen Zweck. In der kommunistischen Gesellschaft wird die Arbeitszeit aller Arbeiter verringert. Die Verbesserung der Maschinen wird den Menschen Zeit lassen, um ihrem Leben einen neuen Inhalt zu geben.

Nun zum Bau der Walzanlage selbst. Die „Wohlfahrtsfirma“ hatte hier wieder einmal Gelegenheit, ihr gutes Herz zu zeigen. Man hatte zwar die Arbeiter verpflichtet, im Monat bis zu zehn Ueberschichten zu machen, veranstaltete aber dann, nachdem die Schufterei zu Ende war, gnädigst einen Bierabend. Eine Musikkapelle eröffnete den Reigen, worauf mehrere Herren von der Leitung einige Brocken sprachen. Sie lobten vor allem den Arbeitsgeist der Belegschaften und prägten den Bierabend zu einer „Arbeitsgemeinschaft“, oder, wie einer der Herren meinte, zum „Sozialismus“. Es wurden auch etliche Zigarren ausgeteilt, so daß man in bester Stimmung nach Hause ging.

Die armen Proleten ahnen natürlich nicht, was ihnen blühen wird. Wie bald wird der Tag kommen, an dem sie ihre Zigarren, falls sie noch welche haben sollten, gemütlich vor dem Fabriktor rauchen können. Diese „Wohltat“ wird ihnen die Firma Krupp sehr bald erweisen. Es wäre deshalb Zeit, daß die Kollegen auf das hören, was ihnen der „Kruppianer“ zu sagen hat. Der „Kruppianer“ wird ihnen immer das Richtige sagen, und jeder Kollege muß ihn deshalb lesen und daran mitarbeiten.

Der Pfau

„Wie er sich räuspert und wie er spuckt,
Das hat er ihm glücklich abgeguckt.“

Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet die Belegschaft des Rahmenbaues ihn schon lange und hat auch endlich gefunden, wem er es abgeguckt hat, nämlich dem Pfauhahn. Wenn er durch den Betrieb stolziert, die Brust nach vorne gedrückt, wie 'ne Kieler Sprotte, den Kopf im Nacken, das Kinn im Stehkragen, der frühere Dreher und USP.-Mann, jetzige Kalkulationsmeister Stübeling. Dieser Mensch, der in der Unterdrückung der Arbeiterschaft die Betriebsleitung noch überbietet, um dadurch seine Stellung zu behaupten, stellt alle anderen Knechtsseelen in den Schatten. Dieses sind aber auch nur die einzigen Fähigkeiten, die er besitzt. Sein Scharfmachersinn ist zusammengesetzt aus eitel Größenwahn. In der Maschinenabteilung versucht er, den Arbeitern die Zeit zum Austreten zu stehlen, wobei er sich schon des öfteren blamiert hat. Um einem Fräser begreiflich zu machen, daß seine Kalkulation die richtige ist, ergreift der Herr Stübeling in höchsteigener Person das Steuerrad der Maschine

und sagt: „So muß man arbeiten, so geht's auch" und — Krach — Bums — sind sämtliche Zahnräder zum Teufel und Herr Stübeling läßt seine Siegermiene fallen und verzieht sich wie ein begossener Pudel. Auch die Werkzeugdreher wissen ein Liedchen von ihm zu singen. Fast kein Tag vergeht, wo nicht seine Kalkulation beanstandet wird. Neuerdings schleicht er durch den Betrieb und sucht mit Argusaugen, ob er den Akkordarbeitern nicht noch einige Minuten abstehlen könne.

Es wird höchste Zeit, daß die Kollegen ihm seine so oft gebrauchte Redensart: „Jetzt ist eine andere Zeit als früher" in entsprechender Weise heimzahlen. Er soll nicht glauben, sich aus den Knochen der Arbeiter eine bessere Position schaffen zu können.

Einer, der nicht hintenan stehen will

Eine ganz besondere Blüte von Kalkulator ist der Heinrich Thomas von der Chirug. Instrumentemacherei Mb. 2. Unlängst leistete er sich wieder eine ganz besondere Tat. Die Kollegen bekamen Wundhaken in Arbeit und verlangten 25 Pfg. für das Stück. Thomas, als besonderer Fachmann, früher an der Drehbank gestanden, also gar nicht in der Lage am Schraubstock etwas vorzunehmen, setzt einen Preis von 15 Pfg. an. In dem weiteren Kuhhandel (ähnlich wie bei Silberpfennig) ging er bis zu 20½ Pfg., das war für ihn das Aeußerste. Als die Kollegen trotzdem auf ihre 25 Pfg. beharren, war es mit seiner Ruhe aus und er leistete sich folgenden Ausspruch: „Man muß wohl so bis fünf Mann an die Luft setzen, dann wird es schon besser gehen."

Dieser Schmarotzer scheint sich ja sehr stark zu fühlen, aber er soll sich hüten für die Zukunft. Sonst könnten sie ihm mal in der Mathildenstraße die Möbel gerade setzen.

Väterliche Fürsorge des „Betriebsleiters" des Fuhrwesens

Da sagen die Leute immer, es geschähe in bezug auf die Wohltätigkeit von seiten der Firma Fried. Krupp nichts mehr. Wer das sagt der lügt! Man sehe sich nur einmal die Wohngelegenheiten an, die das Fuhrwesen seinen Junggesellen zur Verfügung stellt. Aufs komfortabelste eingerichtet, drei Mann auf jedem „Zimmer". Genau wie beim k. k. Militär, genau wie bei der Reichswehr. Ja, Kollegen, ihr schüttelt die Köpfe, aber das ist noch nicht alles. Nicht genug damit, daß während der Arbeitszeit den Arbeitern ohne Unterlaß auf die Finger gesehen wird, auch nach getaner Arbeit ist der Bewohner der Junggesellenwohnung nicht sein eigener Herr. Wenn so ein Junggeselle am Sonntag oder des Abends einmal ausgeht und er ist abends 11 Uhr nicht wieder auf seinem „Zimmer", dann muß der Nachtschwärmer am nächsten Tage bestimmt vors Ausnahme-Gericht, vor den schon einmal erwähnten „allgütigen Herrn Herzog". O weh, o weh, dies Donnerwetter dann! Aus purer Angst vor einem solchen Donnerwetter und rollenden Augen zog es ein Bekannter von mir, der auch dort wohnte und bei einer unserer Sommergeselligkeiten Gast war, vor, schon um 10 Uhr das Fest zu verlassen mit dem Bemerken: „Ich habe keinen Urlaub!" Komisch, ein „freier" Mann und dann des Abends keinen Urlaub? Das verstand ich nicht. Nach Tagen erst kam ich dahinter, was die Worte bedeuteten. Der Vater vom Ganzen hat sich nämlich vorbehalten, nur folgsame und blind gehorchende „Söhne" zu haben. Wenn seine „Söhne" nun einmal ausgehen wollen und voraussichtlich länger ausbleiben wie er erlaubt, müssen sie eben um Urlaub bitten. Genau wie ein Rekrut beim k. k. Militär.

Kollegen des Fuhrwesens! Merkt, fühlt und empfindet ihr denn nicht das Unwürdige eurer Lage? Rafft euch auf, widersetzt euch dieser Bevormundung. Laßt euch eure wenige freie Zeit nicht durch diese gemeinen Triezereien beschneiden und schließlich ganz fortnehmen. Ihr müßt fest zusammenstehen und dürft diese Kriecherei vor dem Kapitalsknecht nicht weiter mitmachen. Der Tag kommt noch einmal, wo dieser raubgierige Tyrann auf die Gnade seiner Arbeiter hoffen wird. Wird dann die Hoffnung nicht vergebens sein?

Eine bischöfliche Warnung.

Das Akkordsystem bei der „Wohlfahrtsfirma"

Wie Mb. 22 konkurrenzfähig gemacht wurde.

Unter dieser Ueberschrift erschien am 7. September 1924 im Ruhr-Echo ein Artikel. Als Betriebszelle von Mb. 22 sehen wir uns veranlaßt, uns etwas näher mit den Verhältnissen unseres Betriebes zu beschäftigen. Es entspricht schon den Tatsachen, was in dem Artikel erwähnt wird, nur möchten wir noch etwas weiter gehen.

Der Assistent Bomnüter hat es in seiner provozierenden Art tatsächlich so weit gebracht, daß Stähle verbrannt und Maschinen ruiniert sind. Wenn das nun die ganze Mehrproduktion ist, die ein Bomnüter herausschinden kann, dann zum Teufel mit solchen Kalkulationsbeamten. Mit der Zigarette im Munde, eine Hand in der Hosentasche und die Stoppuhr in der anderen, ist es ein Leichtes anzuweisen, welchen Gang die Maschine haben soll. Wir empfehlen Bomnüter nur 1 bis 2 Monate die Arbeiten auszuführen, welche er kalkuliert hat. Dann sind wir gewiß, daß wir ihn los sind. Entweder er hat die Flinte ins Korn geworfen oder er liegt auf dem Ehrenfriedhof. (Nicht wahr, Herr Bomnüter?)

Wenn schon der Artikelschreiber im „Ruhr-Echo" von einer Organisation des Betriebes spricht, so müssen wir bei der Kalkulation anfangen. Selbige ist aufgebaut, daß dem Arbeiter beim Beginn der Arbeit Akkordmarke, Material, Vorrichtungen, Zeichnungen und Werkzeug zur Verfügung steht. Aber weit gefehlt. Die Hilfskräfte, die die Sachen sonst besorgt haben, sind meist entlassen und so ist der betreffende Arbeiter fast immer auf sich selbst angewiesen. Nun kommt es häufig vor, daß während der Zeit des Herumlaufens die Akkordmarke abgelaufen ist, und wo nun der betreffende Mann sein Geld herbekommt, das steht auf keiner Anschlagtafel.

Den besten Beweis, daß die Kalkulation nicht stimmt, liefern die abgebauten Kalkulatoren. Sobald diese wieder ins Arbeitsverhältnis zurückkehren, sind sie gezwungen, fast alle Akkorde zu beanstanden, selbst solche, die sie früher, bei Beschwerde anderer Arbeiter als richtig bezeichnet hatte. Wir begrüßen, daß die abgebauten Kollegen dieses machen und müssen unbedingt verlangen, daß die aufgebesserten Preise auch auf den Kartothekkarten erhöht werden. Wir glauben damit festgestellt zu haben, daß die Vorbedingungen zur Kalkulation nicht erfüllt sind. Der Assistent Kürzel, dem die Kalkulation unterstellt ist, wird uns den Gegenbeweis nicht erbringen können, was ja sonst bei diesem Herrenmenschen ziemlich leicht ist.

Ein besonderer Abschnitt ist die Lehrlingsausbildung. Dem Assistenten Rackwitz, der die Lehrlingsausbildung leitet, halten wir für vollständig ungeeignet dazu. War früher kein anderer Assistent im Betrieb vorhanden, so mußte man sich schon damit abfinden, weil die Arbeit auch eine andere war. Aber jetzt gehört ein Mann an die Stelle, der wirklich praktische Erfahrungen hat und die Arbeiten so einteilen kann, daß die Lehrlinge auch was lernen können. Früher bei zwei Oberbeamten konnte man Fachunterricht erteilen, was jetzt bei sechs Oberbeamten unmöglich ist. Sollte das daran liegen, daß letztere sich als Jagdhunde benutzen lassen, oder hält sich keiner von den Herren für fähig, den Lehrlingen Unterricht zu erteilen? Allerdings halten *wir* Rackwitz hierfür für vollständig unfähig. Die letzten Lehrlingsprüfungen haben bewiesen, daß in Mb. 22 mit den Lehrlingen Schindluder getrieben wurde.

Eine besonders feine Nummer ist der Ressortchef Bömminghaus. Sobald dieser Herr den Betrieb betritt, muß alles durcheinander rennen, als wenn der Blitz eingeschlagen hätte. Sieht er trotzdem noch zwei Mann beisammenstehen, so gibts bei ihm nichts anderes, als die Leute unterhalten sich von Politik oder sonst was, aber nicht von der Arbeit. Dieser Herr glaubt einfach nicht, daß man sich auch über den Arbeitsgang gegenseitig verständigen muß. Ob er auch so stumpfsinnig ohne gegenseitige Verständigung arbeitet? Wir können das schlecht glauben, denn dann wäre er sehr bald unten durch. Wir in Mb. 22 haben den Eindruck gewonnen, als wenn Herr B. nur als Treiber hier angestellt wäre, denn bei Schluß der Pause flitzt diese Geistesgröße als Erster wieder durch den Betrieb. Und wehe, wenn dann irgendein Rad noch stillsteht. Dann gibt es stundenlange Konferenzen auf dem Betriebsführerzimmer.

Wir sind der Meinung, daß diese ganze Arbeit auch ein Kriegsinvalide leisten könnte, denn dieser würde bestimmt nicht das viele Geld schlucken, wie ein Herr Bömminghaus und wir wären einen großen Schritt weiter in der Rentabilität des Betriebes.

Vorläufig wollen wir es hierbei bewenden lassen, aber die Betriebszelle wird die Augen offen halten und keine Gelegenheit unbenutzt lassen, alles der Oeffentlichkeit mitzuteilen.

Aber Euch, Arbeitern und Jungarbeitern, rufen wir zu: Hinein in den Deutschen Metallarbeiter-Verband, hinein in die KPD., damit endlich diesem Ausbeutersystem ein Ende gemacht wird.

Dabringhaus als Fremdenführer

Dieser Streber erster Klasse kommt eines Tages in Begleitung eines englischen Pazifisten (wahrscheinlich Gewerkschaftsführer) und dem Fremdenführer der Firma in die Martinwerke, um als Betriebsratsmitglied der Firma Fried. Krupp A.-G. Essen den Fremdling mit den Kruppschen Verhältnissen bekannt zu machen. Die Arbeiter sind gerade beim Gießen beschäftigt. Erstaunt sind alle, daß dieser von ihnen gewählte Betriebsrat es so gut versteht, wie ein Truthahn im Schillerkragen Verbeugungen und Bücklinge vor dem Herrn Betriebsführer zu machen, es aber gar nicht für nötig hält, seinen Arbeitskollegen ein Wort zu gönnen. Ja, er ist ja Betriebsrat und die anderen sind nur dumme, dreckige Arbeiter. Wir raten diesem Oberstreber, sich bei der nächsten Betriebsratswahl von den Betriebsführern wählen zu lassen, denn wir werden dafür sorgen, daß die Bäume dieser SPD.-Größe nicht in den Himmel wachsen.

Einige Arbeiter vom Martinwerk 1.

„Guten Morgen, Herr Herzog"

Sechsmal am Tage, manchmal noch öfter begegnet dieser „väterlich fürsorgliche" Betriebschef des Fuhrwesens seinen Fuhrleuten und jedesmal fliegen Hüte und Mützen bis auf die Erde. Und wie begegnet dieser gute Mann seinen Leuten? Im grünlackierten Wagen, mit dem stolzesten Braunen, den der Stall aufzuweisen hat, bespannt und einen blau-livrierten Kutscher auf dem Bock, so fährt dies, mit fettem Fleisch ausgestopfte Kleiderbündel, durch die Straßen der Stadt und kontrolliert nicht nur die Fuhrleute, sondern es kommt ihm auch gar nicht darauf an, andere Kruppsche Arbeiter zu beobachten. Dieser rohe Bauernknüppel, der in seinen jungen Jahren höchstens Ochsen getrieben hat, will jetzt seinen Untergebenen Anstand lehren. Schon vor dem Kriege hat er es verstanden, durch größte und schärfste Maßregelung sich sogenannte Achtung zu erzwingen. Und tatsächlich ist es auch heute noch so. Wenn sich dieser Tierbändiger mit seinem Bulldoggengesicht nur sehen läßt, zittert alles, und die Speichellecker scharwenzeln um ihn herum als hinge von ihm allein die Seligkeit ab. Knigges „Umgang mit Menschen" empfehlen wir diesem aufgeblasenem Strumpf zum Studium. Hilft das nicht, dann könnte es leicht passieren, daß eines Tages an einer Ecke einmal der grüne Wagen umkippt und der Dicke in einen anderen „grünen Wagen" umgeladen werden muß, wenn nicht sogar in einen „schwarzen".

Was aus einem Fuhrmann werden kann

Eine ganz besonders feine Nummer im Kruppschen Stall ist der ehemalige Fuhrmann, dann Kutscher und jetzt Aufseher **Adolf Hartmann**. Hesse von Geburt, dumm, dick, faul und großschnauzig wie er ist, hat er es im Laufe der Zeit bis zum Stallaufseher gebracht. Obengenannte Eigenschaften beweisen schon, daß es sicher nicht seine Tüchtigkeit war, die ihn zum Angestellten werden ließ. Lediglich Speichelleckerei und Anbringerei haben ihn dem Fuhrwesen unentbehrlich gemacht. Bei solchen Leuten sieht man aber auch schon über die größten Verbrechen hinweg. Zurzeit hat er sogar schon einmal Kohlen karrenweise verschoben. Als diese Schiebungen dann überhand nahmen und auffallen mußten, bekam der Leuteschinder noch nicht einmal einen Ton gesagt. Mit dem Bezahlen der einen Karre, von der man Kenntnis nehmen mußte, war alles erledigt. Wer weiß, was dieser Menschenschinder nicht alles von andern, sogenannten höheren Beamten weiß, daß man es für notwendig erachtete, diesem Oberspitzbuben Hartmann kein Haar zu krümmen.

Wir raten einem jeden Kruppschen Fuhrmann, in seinen Äußerungen möglichst vorsichtig zu sein, denn dieser Verräter ist imstande, wenn es sein eigenes Ich gilt, sein eigen Kind an den Galgen zu liefern. Dieser Hessenkopp kann sich aber auch darauf verlassen, daß, trotzdem jetzt noch viele scheinbar zu ihm halten, er gerade von diesen einmal das strengste Gericht zu erwarten hat. Wie wird dann das Urteil lauten?

Einige seiner besten Schnapsfreunde.

Die verkappten Faszisten von Mb. I, II, V

Unter anderem ist dort ein Meister Altenhof, dessen Sohn 17 Jahre alt, weilte vor kurzem hier in Urlaub und ist ein tüchtiger Reichswehrsoldat. Wie sich das geziemt als republikanischer Söldner, gehörte auch er konterrevolutionären Organisationen an, u. a. „Schlageter-Bund" und führte sehr große Töne. Am Tage des Abreisens erschienen vorzeitig die Franzosen und verhafteten ihn. Eine Haussuchung wurde ebenfalls vorgenommen und Waffen und Munition förderte man an den Tag und faszistische Hetzschriften. Der Meister Altenhof versucht dieses im Betrieb abzuleugnen, aber stimmt schon so. Kollegen! Schaut diesen Leutchen auf die Finger, denn unter diesen Meistern und Konsorten befindet sich so mancher Wolf im Schafspelz.

Denkt nach und handelt!

Kollegen! In der Zeit, in der ihr durch das Antreibersystem nicht in der Lage seid, über euer trauriges Los nachzudenken, wird von der Direktion Schlag auf Schlag gegen euch geführt. Die Zerrissenheit unter euch benutzen die „Herren", um euch noch mehr auseinander zu bringen. Neuerdings ist der Lohn zwischen den einzelnen Arbeiterkategorien noch mehr differenziert worden, als er es vorher schon war. Es wurde festgestellt, daß Kollegen, in der Woche 90 bis 100 Mark verdienen, während andere mit 14 Mark nach Hause gehen.

Was bedeutet das, Kollegen?

Es ist die Absicht des Unternehmers, die egoistischen Triebe im Einzelnen zu fördern, um ihn als einzelnen leichter mißhandeln zu können. Man versucht, die Massenbewegung zu verhindern, die Uneinigkeit unter euch zu fördern.

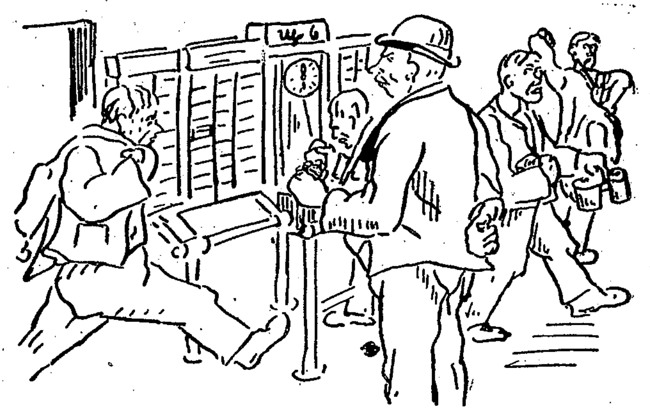
Dagegen aber müßt ihr euch ganz entschieden wehren! Weil die Kapitalisten wissen, daß eine uneinige Arbeiterschaft ein Spielball ihrer Launen ist, müßt ihr ihnen beweisen, daß ihr Männer seid, die nicht Schindluder mit sich treiben lassen. Einig zusammenstehen im Betrieb und Verbindung halten mit den Nachbarbetrieben, das ist die Hauptsache.

Damit aber auch alle Betriebe sich gegenseitig kennen lernen und die Vorfälle von Bedeutung im einzelnen Betrieb im ganzen Werk bekannt werden, müßt ihr der Betriebszeitung Mitteilung machen. Jeder, der gewillt ist, in seinem eigenen und im allgemeinen Interesse unserer Belegschaft mitzuarbeiten, muß dies in der Betriebszelle tun.

Deshalb denkt einmal nach über die jetzigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse, denkt nach über die immer weiter fortschreitende Verelendung eurer Familien, überlegt, was ihr euch für 14 Tage je 10 Stunden schwerster Arbeit kaufen könnt und denkt daran, welche Werte ihr täglich schafft. Und wenn ihr diesen Jammer in seiner ganzen Breite übersieht, dann kommt und arbeitet mit uns gemeinsam an unserer Befreiung!

Abteilung 1 der Zelle.

Jede Minute bringt Profit!



B: „Verschlafene Bande! Ihr wißt wohl nicht mehr, wenn es Zeit ist, anzufangen. Es ist doch schon 1 Minute nach . . .!"